

Herborner Tageblatt.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Seite
15 Pfennig. — Reklamen die
Seite 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaisersstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

220.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Sonntag, den 19. September 1915.

72. Jahrgang.

Zeichnet die dritte Kriegsanleihe!

Zeichnungstag: Mittwoch, den 22. Septbr.

Quo vadis?

Im zweiten Monate verlängert — so lautet das Urteil des Ministerpräsident Gorenkin der Duma vor seineins Hauptquartier mitgebracht hat. Alles nicht aufgelöst, aber doch so gut wie aufgelöst, faltiggestellt, gehoben. Und das just in dem Augenblick, da eigens zu Ministerernennungszwecken zusammengesetzte Block der Linken sich unmittelbar am Ziel glaubt. Noch in der letzten Dumasitzung wurde wieder nach dem starken Mann gerufen, den braucht, um der Not der Zeit nicht zu erliegen. Der starke Mann hat sich gefunden. Man weiß nur eigentlich nicht: ist es der greise Gorenkin, der die des biblischen Alters längst überschritten hat und noch Kraft genug zutraut, um wenn nötig, es mit der Revolution aufzunehmen zu können? Oder ist er in allerhöchster Person, der, seitdem er inszeniert ist, auch das Fürchten vor dem inneren zerstört hat? Gleichviel, die Duma muß vor das Feld räumen, und die Regierung der Pogrome auf ihrem Platz.

Der auch nicht. Schon bevor die gegenwärtige Session eröffnet wurde, waren, wie erinnerlich, seines Mitglieder tage- und wochenlang in der Hauptversammlung, um sich auf die unausbleiblichen Auswirkungen mit der Regierung vorzubereiten. Da hätte nur der Verlust des eroberten Galiziens. Es sind auch Polen und Kurland "geräumt" und kein Mensch weiß vorläufig zu sagen, wann der angeblich so glorreiche Rückzug der russischen Truppen kommen wird. Um so mehr Grund für die Vertreter, in Petersburg zu bleiben, auch im Sitzungsraum des Laurischen Palastes ihnen gewidmet. Aber sehen wir einmal von Petersburg ab. Russlands Herrscher schlägt bekanntlich in Moskau. In den letzten Tagen große Strafenfahrtgefunden, die in Lumulen auszuwarten als sich das Gericht verbreitete, die Duma sollte und der Vertrauensmann des Rechten Maklakov im Ministerium des Innern zurückberufen. Da beruhigte das Stadtoberhaupt die Menge Versicherung, in Moskau werde in der Woche eine ständige Versammlung der Städte und Gemeinwohverbände zusammen, um den Moskauer Beschlüssen Nachdruck zu verleihen. Stadtverwaltungen haben sich in mit Moskau solidarisch erklärt, die ganze, in Gemeinden und Gesellschaften aller Art organisierte

Intelligenz des Gouverneurs steht geschlossen hinter dieser Führung. Und da soll Gorenkin den Kampf gegen dieses Moskauer Programm aufnehmen? Ins Gesicht hinein hat ihm Fürst Lvow, einer der Leiter der neuen Bewegung, gefragt, daß die Regierung, die schon in Judenpogromen so Hervorragendes geleistet habe, jetzt auch einen kleinen Pogrom gegen die Dumamehrheit vorbereite, und daß man sich deshalb direkt an den Zaren wenden werde. Aber Gorenkin ist alt genug geworden, um sich durch nichts mehr verblüffen zu lassen. Als er bei einer vertraulichen Ausprache mit Dumamitgliedern in sehr deutlicher Weise gefragt wurde, ob er denn nicht endlich amtshunfähig sei, antwortete er feierlich: es ist richtig, daß ich schon lange den Wunsch habe, in den Ruhestand zu treten. Als aber der unhöfliche Frager weiter in ihn drang, ob er diesen Wunsch auch an entscheidender Stelle vorgetragen habe, bekam er zur Antwort: die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage machen es ihm zur Pflicht, auf seinem Posten auszuharren, bis eine Neubesetzung gefunden werde, die einen Mubariff ausschließe.

Das war auch nicht gerade liebenswürdig gelagt, aber deutlich. Und wenn der Zar jetzt die Duma und nicht die Regierung nach Hause schickt, so ist damit also ausgedrückt, daß er von einer Neubildung des Ministeriums nach den Wünschen der Duma einen größeren Mißgriff befürchtet, als wenn die gegenwärtigen Machthaber noch für einige Zeit am Ruder belassen werden. Gewiß nicht sehr schmeichelhaft für die Vertrauensmänner des Volkes, aber der "Ausgewählte Gottes", dessen Rute eben noch ein so starker Mann wie Großfürst Nikolai Nikolajewitsch geküßt hat, muß es natürlich besser wissen, und so muß auch die Duma schweigend gehorchen. Aber die Zeitumstände sind schwierig geworden, sie sind sogar "außergewöhnlich" geworden, wie es in dem Vertragungsbefehl des Zaren heißt, und es sieht in Russland nicht gerade danach aus, als wäre der alte Geist stummer Unterdrückung noch so festgewurzelt wie einst. Das Vertrauen zu Nikolaus II. ist allerdings noch nicht erschüttert; noch glaubt man an ihn, wie man an Nikolai Nikolajewitsch geglaubt hat. Aber der Kampf gegen seine Regierung wird weitergehen unter dem Schildgeschrei: daß sie sich als Hindernis aufstürme zwischen Kaiser und Volk. Von einer Revolution wollen wir nicht sprechen; davon kann unter den jetzigen Verhältnissen kaum die Rede sein. Über Enttäuschung, Verwirrung und Hoffnungslosigkeit müssen in Russland immer weiter um sich greifen und gerade dem inneren Aufschwung, der Zusammenfassung aller Kräfte entgegen arbeiten, die der Zar bei der Übernahme des Oberbefehls als "eine unerschöpfliche Vorbedingung des Sieges" bezeichnet hat.

Quo vadis? Wohin führt du uns, Herr — so schrie in diesen Tagen ein Petersburger Blatt in seiner Seelenangst, als es zu erkennen begann, daß auch der Zar das Kriegsglück nicht zu wenden vermöge. Noch harren die Jünger der Toten, die da kommen sollen, um sie in ihrer Zuversicht auf Russlands Errettung nicht wankend zu

machen. Der Zar als Erlöser — eine merkwürdige Vorstellung! Es müßten Wunder geschehen, wenn dieser Glaube den Stürmen der Zeit trotzen soll.

Der Krieg.

Um die starke russische Festung Dünaburg ziehen sich die Maschen des deutschen eisernen Netzes aufsehends enger. Nach dem Anmarsch von Norden und Westen ist nunmehr auch der von Süden her Dünaburg beträchtlich näher gekommen. Der Brückenkopf an den dortigen See-Engen etwa 45 Kilometer von der Festung ist nach hartem Kampf genommen worden.

Widsy von deutschen Truppen erstmals.
Vorstoßender Angriff auf Wilna. — Der Szczara-Ubergang erzwungen.

Großes Hauptquartier, 17. September
Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne wurde den Franzosen nordwestlich von Perthes durch einen Handgranatenangriff ein Grabenstück der vorderen Stellung entrissen. Gegenangriff wurde abgeschlagen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.
Südlich von Dünaburg wurde die Straße Widny-Goducischki-Roma erreicht. Widny wurde heute früh nach heftigem Häuserkampf genommen. Nordwestlich und nordöstlich von Wilna wird unser Angriff fortgesetzt. Die Lage östlich von Olita ist im wesentlichen unverändert. Die Szczara wurde bei dem gleichnamigen Ort überschritten.

— Auch bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern
erwangen unsere Truppen an mehreren Stellen den Szczara-Ubergang.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.
Die Sumpfgebiete nördlich von Pinsk werden vom Feinde gesäubert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Von den deutschen Truppen nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W. T. V.

Österreichischer Tagesbericht.

Wien, 17. Septbr. (WTB.) Amtlich wird verlautbart:
Russischer Kriegsschauplatz:

Die Russen versuchten, die Wirkung unseres gestern gemachten Flankenstoßes nordöstlich von Buczacz durch einen Gegenangriff zu vereiteln. Sie wurden geworfen. Unser Artilleriefeuer vernichtete hierbei ein feindliches Panzerautomobil. Von den drei Offizieren der Besatzung wurden zwei getötet, einer unverwundet gefangen genommen. Von der Mannschaft blieb alles, mit Ausnahme eines gleichfalls in Gefangenschaft geratenen Chauffeurs, tot am Platze. Im übrigen lief in Ostgalizien und an der Iwra-Linie die Ge-

und verteidigte sie ihre Hände, als müsse sie der Gefahr wehren, die sich einem geliebten Menschen nahe.

Karen schüttelte den Kopf. „Nichts, gar nichts sollt du mit fremden Männern zu tun haben“, mahnte sie forsch; „du sollst überhaupt nicht allein herumlaufen; mit Mutter Sören und ihren Kindern sollst du gehen und dich sonst zu Hause aufzuhalten; bedenkt doch — du bist eine Braut!“

Eine Braut! — Elsahe schlug dies Wort in ihr Herz; sie legte die Hände vor ihr Antlitz, sie grubelte und sah. Endlich erhob sie den Blick. „Nicht wahr, Karen“, hauchte sie, „du warst auch eine Braut?“

Die Süße der Alten glätteten sich; es flog wie ein Schein vergessener Glückseligkeit über das runzlige Gesicht. „Ja gewiß“, antwortete sie voll inneren Stolzes.

Und wie war das? fiel ihr das Mädchen ins Wort.

Karen sah auf. „Oh, zufrieden war ich und glücklich; um meinen Jungen und mich war eine große Liebe; da gab es viel schöne Worte, ein Händedrücken und Scherzen und dann auch wohl...“ Sie stockte, fuhr aber gleich fort: „Du bist ja eine Braut; weißt dies wohl selbst.“

Elsahe zuckte bei diesen Worten unwillkürlich zusammen. Sinnend sprach sie: „Ach, das mit Wulf ist doch ganz anders; wir finden ja nur gute Freunde; das Schöne, von dem du jetzt noch so freudig sprichst, liegt nicht in unserem Verlobnis.“ — Und wie aus jähem Traum schreckhaft erwachend: „Glaube mir, Karen“, rief sie, „das, was mich mit Wulf verbindet, ist keine Liebe!“ — Und sie schlug beide Hände vor das Gesicht; es frohlockte und schmerzte in ihrer Seele.

Karen sah auf sie, erschrocken und ratlos; sie wollte ermahnen und trösten, fand aber nicht das Wort. Endlich aber sprach sie: „Sei nur ganz ruhig, die Liebe kommt noch; du wirst lernen lernen, was du jetzt noch nicht verstehst.“

Elsahe, die noch in Glück und Weh versunken war, eilte zum Fenster. „Was ich nicht versteh“ jubelte sie, als ihr Blick in die Ferne streifte, in Seligkeit auf, und in die Arme der erstickten Alten sich werfend: „Karen“, rief sie glücklich, „ich kenne die Liebe; ein anderer hat sie mir gelehrt!“

Elsabe auf Rantum

Roman von Th. v. Sachse.

Verlegerung.

(Nachdruck verboten.)

„Transamplein, das Karen zur Wiederkehr des vor dem Fenster gestellten, warf seinen Schein auf auf dem Elsahe in das Haus schlüpfte. Sie in ihre Kammer, um sich der mit Wasser und bedekten Kleider zu entledigen, bevor Karen sie entkleidte. Gefämmt und mit trockener Kleidung trat sie dann in die Küche, nahm sich ihren und aus der Glut und kam mit diesem in die Karen freute sich, daß das Mädchen zu Hause fragte sie nach Jungen und der Pastorin; denn sie nicht anders, als daß Elsahe im Pastorat ge-

wollte, sich ihren Fragen aus; endlich aber, weil keine Ruhe gab, sprach sie: „Ich bin nicht bei Ihnen.“

„Sie macht große Augen. „Nicht? — Wo wortest du in die späte Abendstunde?“ fragte sie un-

aus. „Auf dem Watt bin ich gewesen“, gab Elsahe mit Wulf zurück.

„Sie läutete die Hände. „Auf dem Watt bei der Wach sie erschrocken; „was hattest du da zu

erstaunen? — Gib diese her, daß ich sie für sicherst.“

„Sie stand auf, um nach ihrem Säcklein zu geben; und es nicht in der Kammer.

„Wo hast du nur den Sack ge-

nommt?“ gab Elsahe ungeduldig zurück.

„Sie fiel es ihr ein, daß sie diesen auf dem Watt

aus dem Säcklein holte.“

„Du weißt es nicht?“ Befimme

vielleicht liegt er bei Jungen oder bei Mutter

Mädchen verneinte mit hochalhendem Antlitz.

„Nein“, begann sie verschämt, „er liegt nicht bei Jungen und nicht bei Mutter Sören; ich glaube, er liegt in dem Watt.“

„Erschrocken ich Karen auf. „Im Wattenmeer?“ rief sie bestürzt; „es ist ein Unglück eingestochen. Hat dich am Ende gar die Flut eingeholt?“

„Ja, es ist so“, gab Elsahe wie im Traum zurück.

Karen schlug die Hände ineinander. „Ob Gott, ob Gott“, stöhnte sie, „mein Kind allein, mutterseelenallein, verfolgt von den Wassern!“ Und sie ging auf das Mädchen zu und sah es mit beiden Händen an, als müsse sie sich überzeugen, daß Elsahe noch lebte und vor ihr stand. Und sitzend erhob sie wieder die Stimme: „Wie kommtest du dich so weit auf das Watt hinauswagen; hörest du die Flut nicht anrufen?“

Elsahe hob wie in glückseligem Sinnem das Haupt. „Doch, aber da war einer, der ihr entgegenließ und den mußte ich herausholen“, sprach sie verträumt.

„Einer? Ein Fremder? Und um seinetwillen ließst du in die Gefahr?“ Karen schalt.

Elsahe aber sah ihr ruhig ins Antlitz. „Ist es nicht Pflicht, Karen, den Erkrankenden zu retten?“ sprach sie mit Nachdruck.

Die Alte trat bewegt zurück. „Gans wie ihr Vater!“ stammelte sie halblaut, und dann fragend zu Elsahe: „Wer war es, den du aus den Wassern geholt?“

Das Mädchen sah vor sich hin. „Ein Fremder!“ gab sie dann leise zur Antwort.

Karen blieb sie unwillig an. „Ein Fremder? Wohl gar ein Däne?“ entgegnete sie bestig. „Wie kommst du dazu, Kind, dich um einen Fremden zu kümmern?“

Elsahe hob das glühende Auge. „Frage man, ob Freund oder Feind, wenn der Tod bei dem Menschen steht?“ und rutschte sie fort: „Ist es ein Unrecht, Karen, einen Erkrankenden der Lebensfreude, dem Glück aufzufügeln?“ In leidenschaftlicher Erregung ergriff sie die Hände der Alten.

Diese sprach nach einiger Überlegung: „Ein Unrecht war es nicht; aber künftig, daß rate ich dir, las alle Schlafzäuber ihren Weg gehen.“

„Und wenn ich auch weiß, daß sie dem Meere entgegenlaufen?“ fiel ihr Elsahe wie erschrocken ins Wort.

Wichtigkeit wesentlich nach. Die Lage blieb völlig unverändert. Angefischt der Unmöglichkeit, in diesen Räumen einen Erfolg zu erringen, führt der Feind neuerlich umso heftigste Angriffe gegen unsere im wolvynischen Festungsgewicht stehenden Streitkräfte. Die gestern entbrannten Kämpfe dauern noch an. An der Szara nichts neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der Tiroler Front fanden gestern wieder vielfach Artilleriekämpfe statt. Nachmittags wurde das feindliche Feuer gegen die Hochfläche von Lascaun und Vilgereuth verstärkt. Heute nach Mitternacht griff starke italienische Infanterie den Monte Costone und unsere Stellungen nördlich dieses Grenzberges an. Diese Vorstöße wurden unter beträchtlichen Verlusten des Angreifers abgewiesen. Im Käntner Grenzgebiet entfaltete die gegnerische Artillerie namentlich gegen den Raum von Tarvis eine lebhafte Tätigkeit. Dieser Ort und zwar insbesondere das dortige Spital wurde aus den Stellungen nächst des Grenzbaches von Sundogna von weitragenden Geschützen beschossen. An der lösstenländischen Front setzte der feindliche Angriff gegen den Raum von Blitsch wieder ein. Mehrere Vorstöße der Italiener wurden zurückgeschlagen; die Kämpfe sind jedoch noch nicht abgeschlossen. Weiter Ronzoabwärts bis einschließlich des Görzer Brückenkopfes herrschte verhältnismäßig Ruhe. Einige Ortschaften südlich Görz und der Nordweststrand der Hochfläche von Doberdo standen unter lebhafter feindlicher Geschützfeuer. Westlich San Martino wurden Annäherungsversuche der Italiener wie immer bereitet.

Londons Verteidigung gegen Luftangriffe.

Englische Eingeständnisse und Hoffnungen.

Auf eine Anfrage an die Regierung wegen der deutschen Luftangriffe auf London erklärte der Marineminister Balfour:

Niemand sah bei Kriegsausbruch die Entwicklung des Luftkrieges voraus. Die neue Waffe konnte erst durch die Erfahrung des Krieges erprobt werden. Die Erfahrung zeigte, daß die englische Verteidigung dagegen durchaus ungünstig war.

Balfour erklärte weiter, er habe das ganze System der Küstenverteidigung Englands, welches der Luftaufklärung obliege, völlig unzureichend gefunden, als er die Admiraltät übernommen habe. Er hoffe, daß sie jetzt ausreiche. Betreffs der Verteidigung Londons sagte Balfour, es sei keineswegs alles mögliche dafür geschehen, aber es sei im Werden. Er erwarte Großes von den Fähigkeiten des neuen Leiters der artilleristischen Verteidigung Londons Sir Vernon Scott.

Das „offene“ London.

Die Admiraltät habe die Verteidigung von Paris gegen Luftangriffe studiert, aber die Fälle seien verschieden, da Paris eine große Festung sei und zahlreiche Geschütze habe; dagegen sei London, wie jedermann wisse und auch die Deutschen wohl wüssten, ein unbefestigter Ort, der nach den Regeln des zivilisierten Krieges solchen Angriffen nicht ausgesetzt sein sollte. Das ist echt englische Cam. Nur ein englischer Minister kann die Sternen finden, in bewohnter Deutlichkeit den wichtigen militärischen Platz London mit seinen großen Docks, Lagern und Armeeversammlungen als eine offene Stadt hinzustellen.

Der Fliegerangriff auf Donaueschingen.

Ein Augenzeuge schildert in der Frankfurter Zeitung den Fliegerangriff bei Donaueschingen wie folgt: Am Montag, den 13. September, hörte man in unserer friedlichen Gegend plötzlich Gewehrsalve, und wir glaubten, es sände eine militärische Übung statt. Zu gleicher Zeit hörte man das Rollen des um 8 Uhr falligen Personenzuges. Nun wurde der Zug sichtbar, und man sah zwei Flieger direkt hintanagend und sehr tief fliegend. Diese schossen mit Maschinengewehren von beiden Seiten auf den Zug, so viel sie konnten. Als der Zug aber an der Station hielt, machten die zwei Flieger kehrt. Von einer Beschleierung der Bahnhöfe Donaueschingen und Marbach, wie es im französischen Heeresbericht heißt, kann keine Rede sein. Über Marbach war überhaupt kein Flieger. Er mache schon in Klengen fehlt.

18 Duma-Mitglieder verhaftet.

Wien, 17. Sept. In Petersburg ist der Abgeordnete Tscheidsen nebst 17 Mitgliedern der Duma in ihren Häusern durch die Polizei festgenommen worden. Das Dumagebäude und die Petersburger Bahnhöfe sind militärisch besetzt. (Wiess. 3.)

Mobilisationen auf dem Balkan?

Paris, 17. Sept. Dem „Echo de Paris“ wird aus Risch gemeldet, die bulgarische Regierung habe den Jahrgang 1916 unter die Fahnen berufen.

Nach einer Athener Meldung desselben Blattes ruft ein Königliches Dekret auf den 1. Oktober die Reserveisten der Jahresschichten 1886, 1887 und 1888 unter die Fahnen. (Gef. 3.)

Der Dardanellenvertrag der Entente.

Zürich, 17. Sept. (WTB.) Einer Meldung der „Neuen Zürcher Zeitung“ aus Mailand zufolge, veröffentlicht

Karen, zu Tode erschrocken, versuchte die sie umklammernde von sich zu stoßen. Ihre Feste zitterten, ihre Lippen bebten. Wie, wie, du liebst einen andern? brachte sie endlich mühsam hervor. Kind, Kind, fuhr sie, sich von der Glückverauschten wendend, du hast mit Wulf Lüchsen den Kirchgang getan; vor deinem Vater hast du ihm Treue gelobt bis in den Tod ... Sie kam nicht weiter.

Weißt du auch, ob der Himmel sein Atem dazu sprach? unterbrach sie Elsabe mit flammendem Blick.

Wie zwei Kämpfende standen sich die zwei gegenüber; die eine hatte das Recht des väterlichen Willens, die andere das Glück der ersten, tiefen Liebe für sich. Und es ward finster in der Stube; schwarze Schatten hüllten das mit vollen Segeln bestellte Schiff an der Decke ein, und die Bilder der blauen Porzellantäfelung an den Wänden; dunkel war alles, was traut und lieb war in dem Gemache.

Karen, um sich durch Beschäftigung dem Leid zu entziehen, goß frischen Tee in die Tasse, und mit den Worten: Nun wird auch dein Vater bald da sein, wandte sie nach der Kammer.

Elsabe blieb sie zurück. Oh Karen, rief sie schmerzlich, warum ist meine Mutter nicht da, mich auf den rechten Weg zu weisen? —

(Fortsetzung folgt.)

licht das „Giornale d’Italia“ nach Berichten der in Sofia erscheinenden Zeitungen den Vertrag, den Russland, England und Frankreich am 22. Dezember 1914 über die Dardanellen geschlossen haben. Danach soll Konstantinopel mit den Dardanellen an Russland fallen. Dies sei der Grund, daß sich die Vertragschließenden zur Geheimhaltung des Vertrages gegenüber den Balkanstaaten verpflichtet hätten.

Verschiedene Meldungen.

Berlin, 17. Sept. Die „B. Z.“ meldet: Nach einem amtlichen Telegramm der japanischen Gesandtschaft in Petersburg, das die „Japan Times“ am 26. Juni veröffentlicht hat, haben sich zwei japanische Militärattachés, die sich während der russischen Operationen in Galizien befanden, am 18. Juni unweit von Lemberg freiwillig gestellt, um der drohenden Gefangennahme durch die Deutschen zu entgehen.

Darmstadt, 17. Sept. Nach einer Bekanntmachung in der „Darmstädter Zeitung“ gedenkt der Großherzog Verdienste im Kriege, die nicht mit der Tapferkeitsmedaille oder mit dem militärischen Sanitätsverdienstkreuz ausgezeichnet sind, durch das allgemeine Ehrenzeichen mit der Inschrift: „Für Kriegsverdienste!“ zu ehren. Es ist am vorgeschriebenen Bande, von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften am Kriegsbande zu tragen. Um besonders auch die Tätigkeit würdig zu können, der sich viele im Dienste der Kriegsfürsorge gewidmet haben, stiftet der Großherzog ein Ehrenzeichen für Kriegsfürsorge.

Basel, 17. Sept. Der „Nationalzeitung“ zufolge melden die Basler Blätter, daß sich in einem Schuppen ein folgenschweres Unglück ereignet habe und führen hinau, die herzeitlichen Umstände gestatteten nicht, nähere Angaben über den Vorfall zu machen.

Bon, 17. Sept. Die Senatoren und Deputierten des Departements Charente Inferiore befragten mit dem Marineminister Maßnahmen, welche zur Sicherung der Schifffahrt in den Gewässern des Golfs von Gascoigne (südlicher Teil des Golfs von Biscaya) zur Verteidigung der dortigen Hafen getroffen werden sollen.

London, 17. Sept. Die Admiraltät gibt zu, daß das englische U-Boot E7 am 4. September in den Dardanellen versenkt worden ist.

Von freund und feind.

Willkür Drabt- und Korrespondenz-Meldungen

Was Kitchener im Unterhaus erzählt.

Rotterdam, 17. September.

Lord Kitchener hat im englischen Unterhaus eine Rede gehalten. Sie hatte den Zweck, die englischen Heimkrieger zu beschwören und den Kriegern in Flandern neuen Mut zu machen. Den Russen, so sagt Kitchener, geht es recht gut; die Seere des Sarne seien nur krank, nicht aber totgeschlagen. Die Deutschen scheinen ihr Böller beinahe verschossen zu haben. Scheinen, beinah — wie vorsichtig! Die deutsche Strategie sei nicht viel wert; so g. B. siehe die Kriegsführung der Türken unendlich viel höher, als die ihrer deutschen Meister. Dieses den Türken gespendete Lob ist das sonderbarste und das verdächtigste an der ganzen Rede. Das sonderbarste, denn kurz bevor er die türkische Kriegsführung über die deutsche gestellt, hat Kitchener betont, daß die Türken unter deutscher Führung stehen. Und das verdächtigste; der Engländer tut nichts umsonst, nicht einmal ein Lob erteilt er ohne Absicht. Sollte der Andienerungsversuch gegenüber den Türken einen tieferen Grund haben, etwa gar die Seefahrt nach einem Sonderfrieden? u. a. m. g.

England gibt den Dokumentendiebstahl zu.

London, 17. September.

Der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Lord Robert Cecil, sagte im Unterhaus, es sei richtig, daß gewisse Dokumente der deutschen und der österreichisch-ungarischen Botschaft in Washington in den Besitz der britischen Regierung gekommen seien; alle sollten veröffentlicht werden.

Man ist geneigt diese Drahtmeldung zweimal zu lesen, weil sie beim erstmaligen Lesen wie eine Läufung erscheint. Man präge sich’s nun ein: Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff hat der Regierung in Washington mitgeteilt, daß seinem österreichischen Kollegen Dr. Dumba Dokumente gestohlen worden seien. Tags darauf tritt der englische Unterstaatssekretär Lord Cecil vor seine Botschaft und erklärt, die Behauptungen des Grafen Bernstorff seien nicht nur richtig, sie seien sogar unvollständig; nicht allein der österreichischen, sondern auch der deutschen Botschaft in Washington seien Dokumente gestohlen und der britischen Regierung ausgehändigt worden. Man kennt in der Geschichte England als Räuber; als Hohler tritt es jetzt zum erstenmal vor die Öffentlichkeit.

Der Nabel der Welt.

Zürich, 17. September.

Man hat sich an die Hanswurstiaden der Italiener in diesem Kriege schon gewöhnt und wundert sich nicht besonders mehr, wenn diese sonderbaren Leute der Welt wieder einen Anlauf zum Lachen geben. Besonders föhllich ist aber die neueste Leistung, ein Artikel von Goffredo Bellonci, der allen Ernstes vom „Giornale d’Italia“ veröffentlicht wird. Der Artikel betitelt sich: Der Nabel der Welt und ermahnt die Entente, das Unwesen der Balkanmöder bleiben zu lassen. Das Heil des Weltkrieges würde vom italienischen Heere kommen. Italien sei der Hauptangelpunkt des europäischen Weltkrieges. Wenn heute Italien aus dem Krieg ausscheiden würde, so wäre die Entente ruiniert und die Centralmächte wären Sieger. Italiens Volk sei das erste Volk unter den Ententevölkern, sowohl hinsichtlich seiner Tatkraft wie auch hinsichtlich seines von der Geschichte zugewiesenen Amtes. Italien müsse daher neue Opfer bringen und sich neuen Pöhsalen unterziehen, damit es nicht gemeinsam mit seinen Freunden untergehe. — Dieses gräßenvolles Geschwätz bringt ein Blatt, das ernsthaft genommen werden will. So etwas ist wohl nur in einem Lande möglich, das Herrn Gabriel d’Annunzio-Rübbchen zum Nationalheiligen erhebt.

Bewaffneter Schutz für schwedische Schiffe?

Stockholm, 17. September.

Die Entrüstung über die englische Vergewaltigung der Neutralen ist im Steigen. Das bessige Blatt „Dagen“ verlangt in einem Leitartikel, zum Schutz gegen die englische Willkür zur See alle schwedischen Schiffe mit Kriegsschiffen geleiten zu lassen, da der jetzige Zustand, daß England sämtliche neutralen Amerikaschiffe in enger

Waren schleppe, wo sie monatelang liegen müßten, untrüglich und mit der Würde Schwedens unverhohlen. Ein Antrag, der Würde Schwedens zu erhalten, die in gleicher Weise von den Balkanstaaten und anderen nordischen Reichen, die im gleichen Weise von der Willkür Englands zur See betroffen würden. Ein Antrag, der Würde Schwedens zu erhalten, die in gleicher Weise von der Willkür Englands zur See betroffen würden. Ein Antrag, der Würde Schwedens zu erhalten, die in gleicher Weise von der Willkür Englands zur See betroffen würden.

Sir Greys „allgemeine“ Bemerkungen.

Amsterdam, 17. September.

Als der Leiter der auswärtigen Angelegenheiten schreibt an die Zeitungen, daß die Botschaft des deutschen Reichskanzlers im Reichstage zu entschuldigen sei auf, daß Gren von Möglichkeiten zur Sicherung des von England beliebten Seerechts sprach. Das bedeutet bisher natürlich unmöglich Gewaltübernahme Englands, wie der Gang des Krieges wieder wiesen hat.

Unterstaatssekretär Lord Cecil kam jetzt auf die gelegene im Unterhaus zurück. Er sagte, der Botschaftschef habe auf die Erlangung Friedensschädigung hingedeutet. England könnte verständlich eine solche Bedingung niemals annehmen, ebenso wenig könnte England eine Beschränkung seiner Macht in Betracht ziehen lassen, es sei denn im Falle der Wiederherstellung des Friedens Europas, der würde sich keinesfalls einer legitimen Waffe gegen Deutschland berauben. Sir Edward Grey habe nur eine gemeinsame Bemerkung gemacht, daß wenn eine allgemeine Friedensvereinbarung eingetrete, vielleicht Fragen der Kriegsführung zu klären und zu lösen in Erwägung gezogen werden müßten. Bei den „allgemeinen“ Bemerkungen wird es wohl sein, daß es eben noch nach dem Frieden, wenn es allein auf einen Wollen ankomme. „Allgemein“ würde es dann bestehen bleiben. Vielleicht aber kommt’s anders.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Zu der Bekanntmachung über Bestandsbedarf, Beschlagnahme von Rautschul (Gummi), Gutachten Balata und Asbest, sowie Halb- und Vollgummi unter Verwendung dieser Rohstoffe ist eine Befreiungserklärung erschienen. Hierzu ist der Vertrag die Lieferung der nach der früheren Bekanntmachung lediglich meldepflichtigen Gegenstände — insbesondere Autoreifen, Luftröhre, Gummiabfälle — vom September 1915 ab nur noch an die Königliche Industrie des Kraftfahrwesens in Berlin-Schöneberg, Straße, oder an deren durch ichtstlichen Auftrag gewiesene Beauftragte, statthaft. Die in Gummi-Regenreiffabriken vorhandenen Bestände dürfen nicht mehr benutzt werden. Der Wortlaut dieser Nachtrags-Bekanntmachung bei den Polizeibehörden eingesehen werden.

+ Mit dem 18. September treten Bestimmungen in die Fassung mit dem Wollvertrag der deutschen Seite 1914/15, sowie dem bei den Herstellern befindlichen Gefälle beschäftigen, soweit es noch nicht in das Jahr von Fabrikanten von Heeres- oder Marineübergegangen ist, und mit dem Wollvertrag der Schafffuhr 1915/16, gleichzeitig, ob sich dieser bei den Haltungen an sonstigen Stellen oder noch auf den Siedlungen befindet. Der gesamte Wollvertrag beider deutschen Unternehmen ist beschlagnahmt. Bei den Polizeibehörden sind die näheren Vorschriften einzusehen.

+ In einer Versammlung von Vertretern der Bundesstaaten zu Berlin ist ein Reichsausschuß für Kriegsbeschädigungsfürsorge gegründet worden. Des Staatssekretärs des Reichsministers des Innern, des Geheimen Regierungsrat Schlemm, daß der Staatssekretär ihn als Vertreter zu der Gründungssitzung des Ausschusses entstand habe und daß der Ausschuss die vollendete Unterstützung der Reichsregierung habe können. Der Vorsitzende, Landesdirektor v. Wissel, schloß die Versammlung mit dem lebhaften Wunsch, daß hohe Ziel, die Kriegsbeschädigungen wieder zu verhindern und nützlichen Mitgliedern unseres Volkes zu erreichen werden möge.

+ In der letzten Sitzung des Bundesrats wurden verschiedene Beschlüsse zur Kartoffelverwertung und auf Höchstpreise verabschiedet. Dem vom Ausschuß des Gesetzes betreffend die Unterstützung von Familien, die Dienst eingetretener Mannschaften vom 28. August 1888 wurde zugestimmt.

Italien.

x Abermals ist die mit großem Lärm angekündigte Befreiung des Ministris für die Gebiete vertragt worden. Barzilai soll überall in den Norden die Kriegsbegeisterung schüren. Amtlich ist die Vertragung Unmöglichkeit Barzilais angegeben. Wirklichkeit ist die Regierung angeblich der Italiener, dem vollständigen Misserfolg der italienischen Kriegsleitung. Das Land fordert Auflösung über die zahlreichen Verluste und die Unfertigkeiten des Kriegsschauplatzes, über die immer noch geheimnisvolle Mitteln, mit denen die Regierung sie zu bestreiten sucht. In den Städten herrscht die blaue Furcht. Niemand mehr, offen ein Wort über den Krieg mit dem Feind zu reden, und doch fühlt jedermann, daß die Zunft des Ministeriums gezähmt sind und es nur eines kurzen Stoßes, wie einer größeren Niederlage, bedarf, um totalen Umschwung in der inneren Lage Italiens auszuführen.

Großbritannien.

x Die von der englischen Regierung fürlich aufgeführte Durchfuhr deutscher Güter nach Amerika führt zu Anfrage im Unterhaus. Sir Edward Grey hat darauf, die Regierung habe sich verpflichtet, in bestimmten Fällen Güter feindlichen Ursprungs, die vor dem Krieg bestellt und bezahlt worden sind, unbedingt zurückzulassen. In solchen Fällen würde das Ausland die neutralen Befürer und deren Güter treffen, zum Feinde Schaden zuzufügen. In besonderen Fällen auch besondere Erleichterungen für die freie Versendung von Arzneimitteln, chemischen Stoffen und dergleichen gestanden werden, wenn der Beweis geliefert kann, daß sie nirgends sonst als im Feindeslande eingeschafft seien, und im neutralen Lande ein Mangel daran bestünde.

Amerika.

x Das Zustandekommen der geplanten englischen Ausleihe in den Vereinigten Staaten ist vor auf schwachen Füßen. Staatssekretär Grey erklärt haben, eine solche Ausleihe widerstreite der Neutralität, da sie hauptsächlich zur Beschaffung von

amerikanischer Privatleute diene. Aber im Weisheit dem Lande eingelaufen. Ein Telegramm aus Michigan berichtet, es fänden Anstürme auf die Banken statt, die sich in der Anleihe beteiligen wollen, es mache sich starke Unruhen wenig hoffnungsvoll gestimmt. Sie legen den Vorausichtlich dürfte noch sehr viel Zeit verstreichen bis ein Erfolg erzielt sei. Das Blatt fügt hinzu: unter Newwörter Korrespondent meldet, sind die verstreut worden wären, einzige und allein versuchs-

In- und Ausland.

Brüssel, 17. Sept. In Anwesenheit des General-

meisters Freiherrn v. Bissing wurde die von dem

Auguste-Viktoria-Haus in Berlin zusammengestellte

Ausstellung „Mutter und Kind“ eröffnet.

Am 17. Sept. Nach einer Meldung der „Agenzia

in Kardinal Lorenzelli in Florenz gefordert.

Graz, 17. Sept. „Pester Hirlas“ meldet: Der König

Bulgarien wird am 18. September, am Tage der

Freiheit des türkischen Gebietes, eine bedeutende Reise

Der St. der Verwaltung des neuen Gebietes wird

ein neuer Name sein, das Neu-Adrianopel heißen soll.

Paris, 17. Sept. Der Vorsitzende des Parlaments-

für auswärtige Angelegenheiten Albin Roset

einem Automobilunfall bei Châlons tödlich ver-

London, 17. Sept. Die „Exchange Telegraph Co.“

aus New York: „World“ veröffentlicht eine Befreiung

deutschen Botschafter Grafen Bernstorff. Dieser

sagt alle Schwierigkeiten zwischen Deutschland und

vereinigten Staaten würden in zwei Wochen beseitigt

er und Staatssekretär Lansing hätten ein vollkommenes

Verständnis erreicht.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 18. Sept.

In der gestrigen Stadtverordnetensitzung

Magistrat durch die Herren Bürgermeister Birken-

begeordneten Bömler und Stadträte Rüdert, das

Verordnetenkollegium durch 12 Mitglieder vertreten.

Sitzordnung wurde in folgender Weise erledigt:

Ausbau eines Teiles der Augustastrasse. Der Posi-

tion bedingt die Anlage einer Entwässerungsleitung und

weiteren Ausbau der Augustastrasse zwischen Bahnhofs-

und Duerstraße. Die Begebaulettion hat sich

Ausführung erklärt. Nach kurzer Erklärung der

durch Herrn Stadtbaumeister Stahl und nachdem

Erklärung erklärt worden war, daß auch die An-

mit Aufnahme von einem sich zur kostenlosen Vergabe

bereit erklärt haben, bewilligt die Versammlung

weiteren Kosten im Betrage von 800 M.

Rauflasterung der Umgebung des neuen Brunnens.

In Höhe von 1380 M. werden bewilligt.

Bewilligung einer Beihilfe von 50 M. zur Liebes-

bedienung für die Mannschaften der Unterseeboote.

ermittigt.

Wiederholung von Hindenburgschein für die Schüler

der Klasse unserer Schulen. Anlässlich des Geburts-

des großen Heerführers (2. Oktober) sollen diese Bilder,

Lebensbeschreibung Hindenburgs enthalten, zur Ver-

teilung. Es werden zu dieser Anschaffung 70 M.

Zu Punkt 2 und 3 der Tagesordnung wurde

Wiederholung beschlossen.

Die Versammlung erfährt durch den

Bürgermeister, daß die Friedhoferarbeiten erfreuliche

Ergebnisse gemacht haben, wenn auch nicht infolge des

Winters in dem Maße, wie es gewünscht worden

Bei den Anpflanzungen solle möglichst noch im Herbst

versucht werden, unter normalen Verhältnissen werde der

Arbeitszeitraum für zwei Kinder hiesiger Bürger ist eine

von je 50 M. bewilligt worden. — Um der

Wiederholung zu begegnen, hat sich die Stadt der Einkaufsge-

zeit der 13 Städte des Lahn- und Westerwaldge-

biets entschlossen und werden Hülfensfünfte, Kartoffeln,

bezogen werden. Einheitliche Preise sollen erzielt

Waren beschafft werden. — Am Sonntag hält der

Arbeitsklub in Limburg seine Jahrestagung ab. —

Schluss der öffentlichen Sitzung, an welche sich noch eine

anschloß. In derselben wurden Personalangelegen-

heiten, Vergütungsverhöhungen des Hilfspersonals, ver-

und bewilligt. Ferner wurde noch beschlossen, daß

Stadt mit 50 000 M. an der Zeichnung der

Landesbeteiligung beteiligt.

(Das Brot wird billiger.) Bekanntlich haben

Städte des Dillkreises und die Gemeinde Sinn ges

amtlich vereinbart, einheitlichen Brotpreis einzuführen.

Bei das Brot jetzt nur noch 62 Pfennige pro Laib.

Umgestiegene Preise treten von morgen Sonntag ab in

die Anzahl Personenzüge hält vom 1. Oktober

in Schleiden.

Der Parteisekretär des Hessen-Nassauischen

Arbeitsverbands der Fortschrittlichen Volkspartei

Bleicher, ist in Lindenfels i. O., wo er zur Ge-

waltlos plötzlich verstorben.

Das Vaterland in gestorben: Ersatz-Reservist

Schweizer aus Greifenstein.

Der Parteisekretär des Hessen-Nassauischen

Arbeitsverbands der Fortschrittlichen Volkspartei

Bleicher, ist in Lindenfels i. O., wo er zur Ge-

waltlos plötzlich verstorben.

Das Vaterland in gestorben: Ersatz-Reservist

Schweizer aus Greifenstein.

Der Parteisekretär des Hessen-Nassauischen

Arbeitsverbands der Fortschrittlichen Volkspartei

Bleicher, ist in Lindenfels i. O., wo er zur Ge-

waltlos plötzlich verstorben.

Das Vaterland in gestorben: Ersatz-Reservist

Schweizer aus Greifenstein.

Hier wurde Hopfen pro Zentner zu

ausgekauft. Am 23. September — dem Sterbetag

des Käfers — findet auf der „Käferwiese“ die Ent-

staltung vom Bildhauer Stock geschaffenen Käfer-

steine statt. Hier ist ein Landsturmman in Folge eines

dem Fenster des ersten Stockes eines Hauses

gestürzt. Der Mann war sofort tot.

Wehlau. Zum Kommandeur unserer Unteroffizierschule ist, wie wir hören, Herr Major Beska berufen, welcher vor dem Kriege als Hauptmann an der Schule gewirkt hat.

Das verkehrte Herz. Nach einer Meldung aus Philadelphia ist dort der in medizinischen Kreisen vielfach genannte Wilhelm Guttmiller gestorben. Es ist dies der einzige Mann, der das Herz auf der rechten Körperseite hatte und dadurch das lebhafteste Interesse der medizinischen Welt erregte. Guttmiller hat Selbstmord begangen. In einem hinterlassenen Schreiben gibt er an, daß er nicht mehr willens sei, ein Gegenstand für das Studium der Ärzte zu bilden. Außerdem lebt er in der ständigen Angst, ermordet zu werden, da den Ärzten viel an dem Studium seines Körpers nach seinem Tode läge. Der Leichnam wird für Museumszwecke präpariert und aufbewahrt.

Alexander Moissi in Gefangenschaft. Von verschiedenen Seiten ist in Berlin die Nachricht eingetroffen, daß der bekannte Schauspieler Alexander Moissi, der als Kriegsfreiwilliger in den deutschen Heeresdienst eintrat und vor einiger Zeit zum Leutnant befördert wurde, auf dem weiblichen Kriegsschauplatz in Gefangenschaft geraten ist. Moissi war als Fliegeroffizier tätig und es scheint, daß er bei einem Fluge von den Franzosen gefangen genommen worden ist.

Stiftung einer Denkmünze für weibliche Dienstboten. Die Kaiserin hat eine Denkmünze in Bronze für langjährig gediente treue Dienstboten gestiftet, deren Verleihung von jetzt ab erfolgen wird. Voraussetzung für die Verleihung soll sein: Dreißigjährige ununterbrochene fabellose Dienstzeit in derselben Familie oder auf derselben Dienststelle, deren Beginn erst vom 14. Lebensjahr an zu rechnen ist; preußische oder elisabeths-

Der Spion Alfred Meyer, der nach einer amtlichen Bekanntmachung des Oberbefehlshabers einer Armee in Mühlhausen (Els) erschossen worden ist, hat bis vor einigen Jahren in München gelebt, wo er als eifriger Turner galt. Nach seiner Verheiratung mit einer Französin merkte man bald eine Änderung in seiner politischen Auffassung. Bei dem großen Schweizer Turnfest fiel bei Differenzen zwischen deutschen und französischen Turnern seine starke Parteihaltung für die Franzosen auf. Es kam deshalb auch zu Auseinandersetzungen zwischen ihm und seinen alten Münchener Freunden. Meyer hatte nach seiner Verheiratung in Mühlhausen ein großes Siedlungsgeschäft übernommen und zu Beginn des Krieges sein Vaterland verlassen. Erst nach langer Beobachtung wurde er des Verrats überführt.

Ablieferung von feindlichen Fliegern abgeworfener Drucksachen. Es erscheint angezeigt, insbesondere auch die Bevölkerung auf dem Lande darauf hinzuweisen, daß von feindlichen Fliegern abgeworfene Drucksachen von den Feinden unverzüglich bei der nächsten militärischen Stelle oder Befehlshörde abgeliefert werden müssen. Darauf weist auch die folgende Aussorderung des Polizeiamts Colmar i. Els hin: „Am Sonntag vormittag wurde von einem feindlichen Flieger in der Gegend Studentenstraße-Bartholdistraße ein Schriftstück oder eine Druckschrift in roter Farbe herabgeworfen. Der Finder wird zur sofortigen Ablieferung des Dokuments auf dem Polizeiamt aufgefordert. Im Falle der Nichtablieferung hat er wegen Verheimlichung schwere Bestrafung nach dem Reichs- und Militärstrafgesetzbuch zu erwarten.“

Aus dem Gerichtsaal.

Russische Räuber und deutsche Justiz. Vor dem Standgericht in Tilsit erhielten die russischen Söldnervertonen Franz Kurschies, Peter Romas, Jonas Kapercowits, Johann Saluschewski und Joseph Sablonski, die nach russischer Art in diesem Jahre teilweise einzeln, teilweise gemeinschaftlich als Räuber umbezogen, bekleidet mit Papierhelmen, und die zurückgebliebenen Bewohner unter Androhung von Gewalt und durch Bedrohung mit geladenen Waffen und mit Stöcken in Schrecken gesetzt. Kurcshies und Romas hatten Waffen und Patronen. So ausgerüstet sogen die Räuber von Gehöft zu Gehöft, schlügen die Bewohner mit Stöcken, würgten sie, legten ihnen den Strick um den Hals und ließen dann die Bedauernswerten so lange hängen, bis sie ihnen sagten, wo sich das Geld befand. Auf diese Weise erhielten die Räuber über 500 Rubel. Unseren Feldgrauen gelang es, die Räuber festzunehmen. Das Gericht verurteilte Kurcshies und Romas zu 18 bzw. 15 Jahren Buchhaus und zum Tode und die übrigen 4 Angeklagten zu 11 Jahren Buchhaus.

Das gefälschte Zeitungsinserat. Von der Strafkammer in Tübingen wurde eine dortige verheiratete Frau wegen erschwertem Prioarkundenschildung und öffentlicher Beleidigung, begangen durch die Presse, zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten verurteilt. Die Angeklagte hatte in einer Tübinger Zeitung auf den Namen einer älteren dortigen Frau — die Angeklagte selbst ertrug unter Täuschung — ein Inserat des Inhalts erlesen: „Junge hübsche Frau bitte um ein Darlehen von 400 Mark.“ Die Binsen werden vorausbezahlt.“

Wegen Majestätsbeleidigung hatte sich die in Berlin wohnhafte verheiratete Hedinger vor der Strafkammer in Mühlhausen i. Els. zu verantworten. Frau H., die durch Verheiratung sich im Besitz der schwäbischen Stadtbürgerschaft befindet und in Uetzen geboren ist, hielt sich im März d. J. eine Zeitlang in Mühlhausen auf. Während ihres dortigen Aufenthalts gab sie gelegentlich mit einigen Niedersheimer Frauen über ihre Reise von Berlin nach Mühlhausen und über die Verhältnisse in Berlin mit gehässigen Worten ihrer deutschfeindlichen Gesinnung Ausdruck und stieß in gemeinen Ausdrücken, in der Absicht der Ehreverleumdung, böswillig und mit Überlegung Beleidigungen gegen den Kaiser aus. Das Gericht erkannte gegen sie auf eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten und ordnete wegen Fluchtverdachts ihre sofortige Verhaftung an.

Gingesandt.

Für Form und Inhalt aller unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Unpatriotischer Vorschuhverein. Die Fahrlänskassen haben bei den beiden ersten Kriegsanleihen eine hochgradige vaterländische Gesinnung bewiesen, indem sie nicht allein für sich auf die Kriegsanleihen zeichneten, sondern auch unter Hinzunahme geschäftlicher Vorteile ihren Kunden durch Flüssigmachen ihrer Einlagen ohne Innehaltung der gesetzten Kündigungsfristen die Beteiligung an der Zeichnung der Kriegsanleihen in weitgehendem Maße ermöglichten. Das ist nun auch bei der dritten Kriegsanleihe der Fall, und Ausnahmen davon gibt es, Gott sei Dank, nur wenige. Zu diesen gehört der Vorschuh-Verein, G. m. u. H., zu Düsseldorf. Hierzu ein Beispiel:

Um die Mitte August fragte ein langjähriger Kunde des Düsseldorfer Vorschuh-Vereins bei dem Vorstand desselben an, ob und unter welchen Bedingungen derselbe ge-

neigt sei, sein Guthaben von einigen tausend Mark zum Zweck der Beteiligung an der Kriegsanleihe flüssig zu machen. Nachdem er beinahe eine Woche vergleichbar auf Antwort gewartet, fragte er nochmals um baldigen Entscheid darüber an und wurde in schroffer Weise auf die festgesetzte Kündigungsfrist des betreffenden Schuldhefts verwiesen. Der reine Hohn, denn diese beträgt ein volles Jahr. Die Antwort auf diese liebenswürdige Erklärung bestand in dem Ausdruck der Verwunderung über ein so unpatriotisches Verhalten und in einer scharfen, aber sehr mäßigen Weise gehaltenen Kritik eines solchen Verfahrens. Auf eine nochmalige Anfrage, ob der Vorstand des Vereins nicht geneigt sei, etwa die Hälfte des gewünschten Betrags zu dem genannten Zweck freizugeben, erfolgte eine erneute Abweisung mit den Worten: „Lebzigens haben wir nach Erhalt Ihres Schreibens vom 25. August keine Veranlassung, Ihnen Eingegangen zu zeigen.“ So geschehen, im September 1915.

Weilburger Wetterdienst.

Ausichten für Sonntag: Weit wolig, zeitweise auch trübe, einzelne Regenschauer, wenn auch meist leichte, noch etwas kühler.

Letzte Nachrichten.

Aus den Berliner Morgenblättern.

Berlin, 18. Sept. Zu der Nachricht des WTB, daß die „Daily News“ melden, es werde in England eine ernste politische Krise erwartet, sagt der „Berl. Lokalanz.“: Die „Daily News“ sind das Hauptorgan der englischen Liberalen. Die als Anhänger der Wehrpflicht genannten Minister sind von Churchill und Lloyd George abgesessen

Apparate angebracht worden. Aus Saloniki wird gemeldet, dass der vom Piräus abgegangene Dampfer "Nauplia" von einem englischen Dampfer angehalten und untersucht worden sei. Ein englischer Offizier erklärte einen Passagier, angeblich den Präsidenten des Jungtücklichen Komitees in Smyrna, namens Sil, der 50 000 Pfund Sterling bei sich trug, für verhaftet.

Für die allgemeine Wehrpflicht.

Amsterdam, 18 Sept. (Ull.) Das "Handelsblad" meldet aus London: Nach der "Daily News" wollen die Minister, die für die allgemeine Wehrpflicht eintreten, in der kommenden Woche im Kabinett den Versuch zur Einführung der Wehrpflicht machen. Da sie das Scheitern ihres Planes jedoch voraussehen, weil nach ihrer Ansicht die Majorität des Kabinetts gegen sie ist, wollen sie eine Kabinettskrise forcieren und ihr Rücktrittsgesuch einreichen. Auf diese Weise hoffen sie auf eine Neuwahl unter der Parole der Wehrpflicht. Es handelt sich um Curzon, Lansdowne, George, Churchill, Bonar Law, Long, Chamberlain, Selborne und Carson.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachungen der stadt. Verwaltung

Vergebung.

Für die aus den städtischen Gebäuden abzuliefernden kupfernen Waschkessel soll Ersatz beschafft werden. Angebote sollen bis zum Sonntag, den 19. d. Mts., vormittags 11 Uhr, auf dem Stadtbauamt abgegeben werden, wofür auch weitere Auskunft erteilt wird.

Herborn, den 14. September 1915.

Der Magistrat: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Wie bereits bekannt gegeben, werden mit Sonntag, den 19. d. Mts., die neuen Brotbücher pp. eingeführt.

Die Bürgerschaft wird hiermit auf folgendes besonders aufmerksam gemacht:

Die auf der Titelseite des Brotbuches abgedruckten Bestimmungen sind genauestens zu beachten. Das Brotbuch ist wie bisher für die Haushaltung ausgestellt und ist der Haushaltungsvorstand persönlich für die Beachtung der erlassenen Bestimmungen verantwortlich. Es wird dringend ersucht, das Brotbuch gut und sauber aufzubewahren, damit Neuauflagen nicht erforderlich werden.

Die neuen Brotzusatzkarten erhält jeder Brotzusatzempfänger für sich besonders abgestellt. Auch hier wird auf die auf den Umschlagseiten abgedruckten Bestimmungen noch besonders hingewiesen. Neuauflagen von Brotzusatzkarten erfolgen nicht. Es liegt deshalb im Interesse eines jeden, die Karten vorsichtig aufzubewahren.

Für beurlaubte Soldaten und für Besucher von Auswärtis werden besondere Brottickett ausgegeben. Diese sind von den Betreuenden persönlich auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses anzufordern. Besucher von Auswärtis haben den Brotdienstbescheinig vorzulegen.

Herborn, den 16. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Betr. Futtermittel.

Bestellungen auf Zuckersüßer und Häckselmelasse werden bis Samstag, den 18. d. Mts., abends 7 Uhr, auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses entgegengenommen.

Herborn, den 17. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Von Sonntag, den 19. d. Mts. ab wird der Brotpreis für 3½ Pfund Roggenbrot bis auf weiteres auf 62 Pf. festgelegt.

Vom selben Tage ab wird nur von den Bäckern Mehl verkauft zum Preis von 23 Pf. für das Pf. Roggenmehl und 27 Pf. für das Pf. Weizenmehl.

Der Verkauf von freiem Mehl durch die hiesigen Geschäfte wird hierdurch nicht berührt.

Herborn, den 18. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Der nächste Kursus in der Mädchensorbildungsschule beginnt Donnerstag, den 14. Oktober ds. Jrs. Anmeldungen hierzu werden von der Lehrerin bis 28. ds. Mts. entgegengenommen.

Herborn, den 16. September 1915.

Das Kuratorium.

Großer Obstmarkt in Dillenburg.

Unser diesjähriger Obstmarkt findet am Donnerstag, den 23. d. Mts., vormittags 9 Uhr beginnend, im Lindenweg in Dillenburg statt. Günstige An- und Verkaufsstätte.

Kreis-Obst- u. Gartenbau-Verein des Dillkreises.

Obstversteigerung.

Montag, den 20. d. Mts., nachmittags 1 Uhr anfangend, kommt das hiesige

Gemeindeobst

zur Versteigerung. Der Anfang wird am Bismarckweg nach Hirschberg gemacht.

Hörbach, den 18. September 1915.

Der Bürgermeister: Birk.

Zeichnet

die

neue Kriegsanleihe!

Anmeldungen werden bis 22. September entgegengenommen.

Bank für Handel u. Industrie, Agentur Herborn.

Persil für alle Wäsche

Seien Sie nicht gleichgültig
dem ungeheuren Vorteil gegenüber, den Ihnen das selbsttätige Waschmittel Persil beim Waschen bietet.

Sie schonen Ihre Wäsche

dabei bedeutend, denn Persil wascht ohne Reiben und Bürsten nur durch einmaliges $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ stündiges Kochen. Jede Zutat von Seife, Seifenpulver oder sonstigen Waschmitteln ist unbedingt zu vermeiden, da diese die

selbsttätige Wirkung

von Persil nur beeinträchtigt und dessen Gebrauch unnütz verteuert.

Man beachte folgende

GEBRAUCHS - ANWEISUNG:

Man löse Persil in kaltem Wasser durch Umrühren im Kessel auf, lege die Wäsche hinein und bringe sie langsam zum Kochen. Nachdem die Wäsche $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Stunde unter zeitweiligem Umrühren gekocht hat, lasse man sie in der Lauge einige Zeit stehen und spül sie dann in klarem, möglichst in warmem bis heißem Wasser sorgfältig aus.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF,

auch Fabrikanten der bekannten Henkel's Bleich-Soda.

Firma Th. Bender, Herborn, (gegr.)

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in neuen u. gebrauchten Pianos u. Harmoniums in allen Preislagen, außerst preiswert unter günstigen Zahlungsbedingungen. Ausgedehntes Mietgeschäft. Stets vorzeitig aus den Fabriken von: Apollo, Baldur, Berdux, Ibach, Hofberg, Horügel, Knauss, Mand und vielen anderen.

Weißlar-Braunfelser Konsumverein.

Die Neuordnung der Brotverteilung in der Stadt Herborn ab Sonntag, den 19. d. Mts., veranlaßt uns zu der Bitte an unsere verehrte Mitglieder, ihren Bedarf in

Brot und Mehl

auschließlich ihrem eigenen Geschäft zu entnehmen, da sie nach der Neuordnung jeweils für eine Woche an ein bestimmtes Geschäft gebunden sind.

Wir bitten, sofort in unserer Verteilungsstelle den Bedarf für nächste Woche anzugeben.

Der Vorstand.

Am 21. August erlitt mein innig geliebter Bräutigam, unser lieber Schwiegersohn und Schwager, der

Bankbeamte

Leonhard Dachardt,

Musketier im Inf.-Reg. 43,

bei einem Sturmangriff den Helden Tod für Vaterland.

In tiefer Trauer:

Familie Adolf Löcher.

Herborn, den 18. September 1915.